

Schlaganfall vor dem 65. Lebensjahr

Dadurch verdreifacht sich das Risiko der Kinder

Die Familienanamnese ist für die Abschätzung des individuellen Schlaganfallrisikos durchaus bedeutsam. Das zeigt eine neue Auswertung der Framingham Heart Study.

■ In einer bevölkerungsbasierten Beobachtungsstudie wurden alle neu aufgetretenen Schlaganfälle von 3443 Nachkommen der Framingham-Kohorte untersucht. Als positive Familienanamnese wurde ein Schlaganfall der Eltern vor dem 65. Lebensjahr definiert.

Es traten 106 elterliche Schlaganfälle vor dem 65. Lebensjahr und 128 Schlaganfälle bei den Nachkommen auf. Eine für Alter, Geschlecht und konventionelle vaskuläre Risikofaktoren adjustierte Analyse zeigte, dass ein elterlicher Schlaganfall vor dem 65.

Lebensjahr mit einem fast dreifach erhöhten Risiko eines erstmaligen Schlaganfalls bei den Nachkommen assoziiert war (Hazard Ratio = 2,79). Das Risiko war noch höher, wenn nur ischämische Schlaganfälle berücksichtigt wurden (Hazard Ratio = 3,15).

■ **Kommentar:** Diese Analyse der Framingham Heart Study belegt, dass die Familienanamnese eines elterlichen Schlaganfalls vor dem 65. Lebensjahr ein einfaches Mittel zur Abschätzung der ererbten Neigung zu Schlaganfällen ist. Das Besondere an dieser Studie ist, dass es sich um eine prospektive Kohortenstudie über zwei Generationen handelt. Hierdurch war erstmals eine hohe Genauigkeit der Klassifizierung von Schlaganfällen in der Eltern- und Nachkommen-generation möglich.

Die Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit, die Familienanamnese zerebrovaskulärer Ereignisse zu erfragen, um das individuelle Schlaganfallrisiko besser abschätzen zu können. Personen, deren Eltern einen Schlaganfall vor dem 65. Lebensjahr erlitten haben, sollten besonders aufmerksam auf das Vorliegen modifizierbarer Risikofaktoren wie Hypertonie, Diabetes, Rauchen und körperliche Inaktivität untersucht bzw. befragt werden und entsprechend behandelt oder beraten werden.

**Dr. med. Markus Busch,
Robert Koch-Institut Berlin ■**

■ **Seshadri et al. Parental occurrence of stroke and risk of stroke in their children. The Framingham Study. Circulation 2010;121:1304–1312**

Metabolisches Syndrom

Frauen helfen Männern beim Abnehmen

Wie sich der Lebensstil bei Männern ändert, wenn Frauen abnehmen, zeigt eine japanische Studie.

■ 104 Männer mit abdominaler Adipositas und 36 Frauen wurden für die Studie gewonnen. Die Frauen mussten nicht übergewichtig sein, jedoch ihre Ehemänner. Die Teilnehmer waren im Durchschnitt 52 Jahre alt, die Männer hatten einen BMI von 27 kg/m² und die Frauen von 24 kg/m². Bei den Männern wurden drei Gruppen gebildet: direkte, indirekte (= Intervention bei Frauen) und keine Intervention.

Die Intervention betraf vor allem die Ernährung bzw. die Gewichtsreduktion. Die Teilnehmer wurden hinsichtlich der Reduktion von Kohlenhydraten und Fett theoretisch und praktisch (Einkauf- und Kochkurse) instruiert, und sie führten ein Ernährungstagebuch. Zusätzlich wurden Sportstunden angeboten.

Nach 14 Wochen bewirkte die Intervention bei den Männern eine Gewichtsabnah-

me von 6,2 kg und bei den Frauen von 5,9 kg. Die Ehemänner der Frauen hatten ebenfalls abgenommen, und zwar um 4,4 kg. Die Gewichtsabnahme der Männer mit indirekter Intervention korrelierte mit der Gewichtsabnahme der Ehefrauen ($r = 0,57$).

Die Zahl der Diagnosen „metabolisches Syndrom“ verringerte sich bei den Männern mit direkter Intervention von 18 auf sechs Fälle und bei Männern mit indirekter Intervention von 17 auf acht Fälle. Auch diesbezüglich bestand eine signifikante Korrelation zwischen Männern mit indirekter Intervention und den Ehefrauen ($r = 0,54$).

In der Gruppe ohne Intervention traten weder beim Gewicht noch beim metabolischen Syndrom signifikante Änderungen auf.

■ **Kommentar:** Die Beobachtung, dass Männer allein aufgrund der Tatsache, dass ihre Ehefrauen an einem Programm teilnehmen, ebenfalls in einem ähnlichen Umfang Gewicht und Körperfett verlieren

und Komponenten des metabolischen Syndroms zurückdrängen, ist beachtenswert.

Andererseits verwundert das Studienergebnis nicht, betrachtet man die klassische Rolle der Frau in Familie und Partnerschaft. Die Kompetenz hinsichtlich der Ernährung liegt in vielen Partnerschaften bei der Frau.

Schon vor drei Jahren zeigte die Framingham Heart Study anhand der Beobachtung von 12 000 Personen über 32 Jahre, dass sich die Adipositas in sozialen Netzen ausbreitet. Insbesondere Partner, Familienangehörige und Freunde hatten einen großen Einfluss auf das Gewicht der Studienteilnehmer (Christakis NA et al. *N Engl J Med.* 2007;357:370–379).

**Prof. Dr. med. Alfred Wirth,
Bad Rothenfelde ■**

■ **Matso T et al. Indirect lifestyle intervention through wives improves metabolic syndrome components in men. Intern J Obes. 2010;34:136–145**